1. Antiziganismus in der bürgerlichen Gesellschaft

Vielleicht ist es nur ein Schein, wenn wir der Moral folgen?
In Wahrheit folgen wir unseren Trieben, und die Moral
ist nur eine Zeichensprache unserer Triebe?
Was ist „Pflicht", „Recht", das „Gute", das „Gesetz"
– welches Triebleben entspricht diesen abstrakten Zeichen?
Friedrich Nietzsche (1883)

Die moralische Entrüstung ist die perfideste Art der Rache
Friedrich Nietzsche (1882)

1.1 Begriffliche Vorüberlegungen zum Ressentiment

In gegenwärtigen Betrachtungen des Antiziganismus ist vielfach vom »antiziganistischen Ressentiment« die Rede, einer Begriffsverknüpfung, die seit längerem zur Diskussion steht[34]. Doch welche Auswirkung hat dieser Terminus auf das Verständnis des von ihm bezeichneten Phänomens? Schränkt er den Umfang dessen ein, was als Antiziganismus verstanden werden kann und verkürzt er somit vielleicht sogar die Möglichkeiten der theoretischen Identifizierung der Erscheinungsformen des Antiziganismus, weil, wie Wippermann kritisiert, „die Sinti und Roma in Vergangenheit eben nicht nur auf »Ressentiments« gestoßen sind, sondern auf Haß, der nicht nur während der NS-Zeit, sondern jahrhundertelang einen »eliminatorischen«, d.h. auf Ausrottung abzielenden Charakter hatte"[35]? Oder geht das Ressentiment inhaltlich über die vermutete substanzielle Begrenzung hinaus, so dass es den Hass und das Eliminatorische eher noch beinhaltet und damit zu dessen Erklärung beitragen kann? Um solche Fragen beantworten zu können, sind nähere Betrachtungen auf das »Ressentiment« in Erscheinung und Begrifflichkeit sowie, angesichts seiner diskursiv evozierten und

[34] Vgl. u.a. Wippermann (1997), 12, dort unter Hinweis auf A. Freudenberg, G. Freudenberg & Heuß (1992), 52-70.
[35] Ebd.

A. Lohse, *Antiziganismus und Gesellschaft,* DOI 10.1007/978-3-658-11516-6_2,
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

offenbar definitorischen Auswirkung[36], auf das Phänomen Antiziganismus zu lenken.

Die begriffliche Zuordnung »Ressentiment« soll der „Beschreibung der historischen Dimension der gegen Roma gerichteten *Vorurteile*“[37] dienen. Wesentliche Charakteristika des antiziganistischen Vorurteils wiederum schließen „die Beschädigung dessen ein, auf den sie sich richtet – als Unterdrückung und Versklavung, als Abdrängung ins Ghetto oder Vertreibung, *als Verfolgung und Vernichtung*“[38]. Damit ist die rückschließende Vermutung verknüpft, dass das antiziganistische Ressentiment als Ausdrucksform des Vorurteils bereits Aspekte des Eliminatorischen beinhaltet, so dass der Blick, der das Eliminatorische einfangen will, *gerade* auf den Bedeutungsgehalt des Ressentiments und auf seine Entstehungshintergründe fällt.

Zu den ersten umfangreichen gesellschaftstheoretischen und gewissermaßen bereits sozialpsychologischen Ausführungen zum Ressentiment zählt Nietzsches Moralkritik als „Psychologie des Ressentiments“[39] sowie sekundär dazu die Nietzsche-Rezeption Schelers[40]. Ihre Gedanken sollen für die hier gestellten Fragen als Ausgangspunkt dienen, nicht zuletzt in der Hoffnung, der Ressentiment-Thematik für den Antiziganismusdiskurs einige weiterführende Impulse geben zu können.

Ein näherer Blick auf die Bedeutung der negativen Eigenschaften, aus denen sich antiziganistische Zuschreibungen zusammensetzen, lässt zunächst zwei korrespondierende Grundtendenzen erkennen: Sie beinhalten zum einen spezifische – *wert*bezogene – Kategorien des Gesellschaftlichen, während inmitten jener Konstruktionen sich zentrale, zu einem kollektiven Gedankenmuster sich formende antiziganistische *‚Themen‘* herausbilden. Einen wesentlichen Bestandteil bilden offenbar Moralfragen (als ‚Thema‘) hinsichtlich einer als *normativ gültig* begriffenen Vorstellung (als ‚Wert‘) von Arbeitstugenden, Sexualverhalten, Fragen der Lebensweise, welche wiederum *antagonistische Entscheidungsdimensionen* eines *Nicht-auslebens vs. Ausleben*, von *Anpassung vs. Freiheit, von Affirmation vs. Widerstand* hervorbringen. Innerhalb solcher Entscheidungsdimen-

[36] In einem Beitrag für die Bundeszentrale für politische Bildung formuliert Markus End (2011, 1) quasi definierend: „Antiziganismus *ist* ein weit verbreitetes und tief verwurzeltes Ressentiment.“ [Hervorhebung durch den Verfasser]. In einem früheren Beitrag heißt es ähnlich: „Auch im gegenwärtigen Europa *zählt Antiziganismus zu den virulentesten Ressentiments*“ (End, Herold & Robel 2009, 14 [Hervorhebung durch den Verfasser]); wie auch im Titel der entsprechenden Aufsatzsammlung: „Antiziganistische Zustände. Zur Kritik *eines* allgegenwärtigen *Ressentiments*.“ [Hervorhebung durch den Verfasser]

[37] Heuß (1992), 110, dort unter Hinweis auf A. Freudenberg, G. Freudenberg und Heuß (1992).

[38] Hund (1996), 13.

[39] Schweppenhäuser (1988), 67.

[40] Gemeint ist *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen* (Scheler 1912).

sionen, so lässt sich an antiziganistischen Konstruktionen und Reaktionen erkennen, ist es jeweils die nicht-gesellschaftliche Variante, die den Zuschreibungsinhalt bestimmt und Ablehnung, Empörung, ja Zorn beim zuschreibenden Subjekt verursacht. Die antiziganistischen Themen sind entsprechend zusammengesetzt aus affektgeladenen, anarchischen Negativbildern des Gesellschaftlichen bzw. aus Gegenbildern des gesellschaftlich Geforderten: Roma und Sinti als Arbeitsverweigernde, Betrügende, Stehlende, Nomaden, Müßiggänger, Verführende, promiskuitiv Lebende, Landstreicher, Besitzlose, Sorglose etc.[41] Zweifelsohne ist das antiziganistische Vorurteil mit einem negativen, sich in der Geschichte immer wieder destruktiv entladenden Handlungsimpuls verknüpft, hervorgehend aus der leidenschaftlich negativen Bewertung, welcher ein Bestrafungswunsch gegenüber den als ‚abtrünnig' Wahrgenommenen anzuhaften scheint. Warum aber ist dieses vermeintlich ›Andere‹ dem Subjekt eigentlich nicht gleichgültig? Was macht den Blick auf Roma und Sinti zu einem *affektgeladenen Anti-Blick*, der sich nur schwer von seinem Objekt löst?

Wenn ein Affekt als Gefühlszustand verstanden wird und wenn, wie Freud schreibt, „ein Gefühl [...] nur dann eine Energiequelle sein [kann], wenn es selbst der Ausdruck eines starken *Bedürfnisses* ist"[42], so lässt sich neben der Immanenz der Affekte in der antiziganistischen Zuschreibung zunächst auch die Immanenz des Bedürfnisses – eben als Ausdrucksquelle des Affektes – vermuten. Spätestens an dieser Stelle deutet sich an, dass strukturelle oder systemtheoretische Erklärungsmuster resp. die bloße Annahme »tradierter Vorurteile« die gestellten Fragen allein nicht zu klären vermögen, dass also vielmehr eine tiefendynamische Perspektive auf den Plan gerufen ist, die dem antiziganistischen Ressentiment zugrundeliegende Affekte und Bedürfnisse versucht einzufangen. Die Betrachtung könnte sich so auch schrittweise der Klärung seiner eliminatorischen Anteile nähern. Doch sei zunächst hervorgehoben, was Nietzsche zum inneren Zusammenhang zwischen Affekt und Ressentiment bemerkt:

> Jeder Leidende [...] sucht instinktiv zu seinem Leid eine Ursache; genauer noch, einen Thäter, noch bestimmter, einen für Leid empfänglichen *schuldigen* Thäter, – kurz, irgend etwas Lebendiges, an dem er seine Affekte thätlich oder in effigie auf irgend einen Vorwand hin entladen kann: denn die Affekt-Entladung ist der grösste Erleichterungs- nämlich *Betäubungs*-Versuch des Leidenden, sein unwillkürlich begehrtes Narcoticum gegen Qual irgend welcher Art. Hierin allein ist, meiner Vermuthung nach, die wirkliche physiologische Ursächlichkeit des Ressentiment, der Rache und ihrer Verwandten, zu finden, in einem Verlangen also nach *Betäubung von Schmerz durch Affekt*.[43]

[41] Der Katalog negativer Zuschreibungen ließe sich facettenreich fortsetzen (vgl. u.a. Solms 2008, 314 ff., in einem von Solms erstellten „Register der Zigeunerfiguren und -motive").
[42] Freud (1989 [1930]), 204 [Hervorhebungen durch den Verfasser].
[43] Nietzsche (1999 [1887a]), 373 f.

Dieses Wechselspiel aus Leidempfinden, Affekt und Ressentiment bietet einen Einstieg in die Moralkritik Nietzsches[44], die im Folgenden von Bedeutung sein wird. Im Begriff »Ressentiment«, so sei zunächst bemerkt, ist quasi schon angelegt, was auf vermutete Zusammenhänge hinweist: Es handelt sich um einen emotional-affektiven, sekundären Zustand, der in Anschluss an eine emotionale Reaktion entsteht, die nicht unmittelbar ausagiert werden kann[45] und statt dessen als innerliches »Zürnen« wirksam bleibt. Schaut man zunächst auf die Schelersche Nietzsche-Rezeption, so zeichnet sich ab, in welchen Regionen die Regungen des Ressentiments verortet sind:

> Wir gebrauchen das Wort »Ressentiment« nicht etwa aus einer besonderen Vorliebe heraus für die französische Sprache, sondern darum, weil es uns nicht gelang, es ins Deutsche zu übersetzen. Dazu ist es durch Nietzsche zu einem *terminus technicus* geprägt worden. In der natürlichen französischen Wortbedeutung finde ich zwei Elemente: Einmal dies, daß es sich im Ressentiment um das wiederholte Durch- und Nacherleben einer bestimmten emotionalen Antwortsreaktion gegen einen anderen handelt, durch die jene Emotion eine gesteigerte Vertiefung und *Einsenkung in das Zentrum der Persönlichkeit* sowie eine damit einhergehende Entfernung von der Ausdrucks- und Handlungszone der Person enthält. [...] Es ist ein Wiedererleben der Emotion selbst – ein Nachfühlen, ein Wiederfühlen. Sodann enthält das Wort, daß die Qualität dieser Emotion eine negative ist, d.h. eine Bewegung der Feindlichkeit enthält. [...] Vielleicht wäre das deutsche Wort «Groll» noch am ehesten geeignet, einen Grundbestandteil der Bedeutung zu decken. Das «Grollen» ist ja solch dunkel durch die Seele wandelndes, verhaltenes und von der Aktivität des Ich unabhängiges Zürnen, das durch wiederholtes Durchleben von Haßintentionen oder anderen feindseligen Emotionen schließlich sich bildet.[46]

Wesentlicher Aspekt des Ressentiments ist also jene Antwort auf etwas von außen Kommendes, beim Individuum Schmerzvolles, Leidverursachendes, dem das Ressentiment sich gewissermaßen anschickt, als für den Betroffenen milderndes Reaktionsensemble aus Feindseligkeit, Aggression, Groll und deren Ab-

---

[44] Kritik- resp. fragwürdige Formulierungen im Werk Nietzsches, das sei vorweg betont, sind freilich nicht zu übersehen. Versteht man ihn jedoch ungeachtet vielfacher Missverständnisse und Missbrauchsabsichten jener „Feinde der Menschheit“ (Horkheimer 1988[1936a], 87), die ihn „auf den Schild gehoben“ haben, als einen Kritiker der bürgerlichen Moral, so lassen sich an seinen Ausführungen bereits jene Zusammenhänge erkennen, die später in der Kritischen Theorie hinsichtlich der autoritären Charakterstruktur thematisiert wurden: „Nietzsche hat den objektiven Geist seiner Zeit, die psychische Verfassung des Bürgertums analysiert. Angesichts der irdischen Möglichkeiten des Menschen, die er überschwänglich beurteilt wie nur je ein Utopist, erschien ihm der Typus, den er vor sich sah, mit seinen masochistischen Trieben unerträglich. Verwandt mit repräsentativen Denkern des frühen Bürgertums, wie Hobbes und Mandeville, hat er die Wahrheit der bürgerlichen Ordnung ausgesprochen. [...] Die Ersatzbefriedigungen des Kleinbürgertums, metaphysische und andere Sekten, den Germanenkult, den Antisemitismus, hat er verabscheut.“ (Ebd., 227)

[45] Vgl. Esam Abou El Magd (1996), 9.

[46] Scheler (2004 [1912]), 2 [Hervorhebungen durch den Verfasser].

fuhr entgegenzuwirken. Wobei es sich um wesentlich mehr als nur eine reaktive Antwort zu handeln scheint, die ja mit Verklingen der Reaktion sich sogleich auch völlig verflüchtigen würde. Mehr als nur von reaktiver Antwort ist nämlich bei der „Einsenkung in das Zentrum der Persönlichkeit“[47]auszugehen. Offenbar ist zudem eine bewusste Kontrolle der Reaktion unterbunden, handelt es sich doch um Emotionen, die, wie Scheler sagt, „vom Ich unabhängig“ sich Ausdruck verleihen und also *nicht bewusst* sind. Es lassen sich damit zwei zentrale Merkmale bestätigen, die auch für die weiteren Überlegungen von Bedeutung sind: Wir haben es beim Ressentiment erstens mit einem nicht ohne weiteres zugänglichen Affekt zu tun, welcher wesentlich mehr beinhaltet, als er von dem Ressentiment-empfindenden Subjekt zunächst preisgeben will, und zweitens mit *äußerlichen, vom Ressentimentinhalt losgelösten Bedingungen*, die den Affekt resp. die Ressentimentbildung gewissermaßen entfesseln. Mit der Fokussierung dieser Hintergründe ist der Kurs nachfolgender Überlegungen gesetzt.

1.1.1 Antiziganismus und die »Psychologie des Ressentiments«

Nietzsche und Scheler sehen die Ursächlichkeit der gesellschaftlichen Quelle des »Grolls«, des Schmerz- oder Leidverursachenden, in der Konfrontation mit einschränkenden Moralvorstellungen bei gleichzeitigem Blick auf Individuen oder Gruppen, für die aus Sicht des Moralgeplagten solche Einschränkungen keine Gültigkeit zu haben scheinen, die sich dem Geforderten also ›entziehen‹. Es ist der Blick des Kleinbürgertums[48], des an die bürgerliche Moral adaptierten Leistungssubjekts, das, am Übergang von der mittelalterlichen Gesellschaft zum Konkurrenzsystem der frühkapitalistischen Gesellschaft stehend, jene emotional-reaktive Peripherie von Moral, Arbeitsethos und ihren naturhaften Gegenspielern bildet, auf deren Grundlage es das antiziganistische Thema „fremd, faul und frei“[49] ausformt. Im Ressentiment wiederkehrend und gegen die vermeintlichen Repräsentanten des eigenen Freiheitswunsches gewendet, wird es – erst an ihnen – erkannt und negativ bewertet, um die von Nietzsche beschriebene Affekt-Entladung und Betäubung zu erwirken. Als Gegensätzlichkeiten treffen hier imaginierte Freiheit und eigene real empfundene, notgedrungen ertragene Unfreiheit aufeinander, die, als Vorstufe des Ressentiments, im Zuge der Anpassung an das Arbeitsethos sich ebenfalls „ins Zentrum der Persönlichkeit einsenken“ und dort

[47] Als „Einsenkung“ des Ressentiments „in das Zentrum der Persönlichkeit“ ließe sich verstehen, was später von Fromm »Gesellschaftscharakter« oder »autoritärer Charakter« genannt wird und in seiner Bedeutung für den Antiziganismus erst später verfolgt werden kann.
[48] Vgl. Scheler (2004 [1912]), 22.
[49] Hund (2000), 7.

ein „unterdrücktes Lebensgefühl“ bzw. „gehemmte Lebensimpulse“[50] provozieren.

„Im Kern der bürgerlichen Moral“[51], so bemerkt Scheler, findet sich die Wurzel des Ressentiments, während Nietzsche den mit ihr verknüpften Protestantismus gar eine „pöbelhafte Ressentiment-Bewegung“[52] nennt. Es deutet sich angesichts der antiziganistischen Vorstellungen an, dass ihr Thema aus Fremdzuschreibungen zusammengesetzt ist, die sich in geradezu antipodischer Andersartigkeit vom bürgerlichen Wertekodex abheben.[53] So werden die Negativbilder des Gesellschaftlichen konkret: Arbeitsamkeit, Fleiß und Disziplin als Selbstzweck innerhalb eines fremdbestimmten Arbeitsverhältnisses sind im antiziganistischen Ressentiment negativ gespiegelt. Die Identifizierung dieses Gegenbildes zum bürgerlichen Typus wähnt im Fremden das Müßiggängerische, Unordentliche, Unchristliche, Kriminelle, Unangepasste, Ausschweifende und verdichtet sich schließlich im Konstrukt des ‚Zigeuners‘, dessen gedachte Andersartigkeit zur imaginierten, subversiven Freiheit wird. Dabei gebärdet sich der Blick aufs Imaginierte als zwanghaft verhängnisvoll: Der »Ressentiment-Mensch« ist

> wie magisch angezogen [von Erscheinungen, wie Lebensfreude, Glück Kraft etc.] [...] kann nicht vorübergehen [...] muß sie ansehen (ob er »will« oder nicht) [...] aber gleichzeitig quält ihn im geheimen der ihm als »vergeblich« bewußte Wunsch, sie zu besitzen, und das bestimmt wieder ein willkürliches Abwendenwollen des Blickes von ihnen, eine aus der Teleologie des Bewußtseins begreifliche Ablenkung der Aufmerksamkeit von dem Quälenden. [...] Drängt sich nun eine Erscheinung dieser Art unwiderstehlich auf, so genügt schon der Blick auf sie, um einen Haßimpuls gegen ihren Träger X auszulösen.[54]

Es ist das für den bürgerlichen Typus Unerreichbare, dem Moralischen Entgegenstehende, das den Blick provoziert. Nicht etwa aber ist die Voraussetzung für die Identifizierung eine reale Begegnung, vielmehr wird diese in der Imagination stattfinden müssen, damit das gezeichnete Bild von ‚den Zigeunern‘ der Vorstellung auch tatsächlich entspricht. Das unbefriedigte Bedürfnis macht das Bild. Reale Begegnungen und Erfahrungen offenen Auges mit dem Objekt würden die Konstruktion, sowohl das Bild vom ‚Anderen‘, als auch jenes von sich selbst, bröckeln lassen – „und hier gerade ist seine That, seine Schöpfung: er hat »den bösen Feind« *concipirt*, und zwar als Grundbegriff, von dem aus er sich als Nachbild und Gegenstück nun auch noch einen »Guten« ausdenkt – sich

[50] Scheler (2004[1912]), 31.
[51] Ebd., 36.
[52] Nietzsche (1999 [1887a]), 287.
[53] Vgl. u.a. Niemann (2000), 42.
[54] Scheler (2004[1912]), 31.

selbst!“[55] Diese Selbstkonzeption entspringt dabei dem Ideal, das sich durch die Etablierung der bürgerlichen Moral in die Werterealität des verinnerlichten Gesellschaftlichen, in das Seelenleben des Individuums einfügt, es nicht nur beeinflusst, sondern einen substanziellen Bestandteil seiner ausmacht. Denn nur wenn die Bilder und Werte das Innerpsychisch-substanzielle mitkonstituieren, kann das Gegenbild zu derartiger Bedeutsamkeit gedeihen, dass es in die Bedürfnis- und Affektstruktur eindringen kann, wie es offenbar für die antiziganistische Konstruktion gilt. Sie ist, über bloße Konstruktion hinausgehend, ein Ausdrucksimpuls des vergesellschafteten Seelischen, der allerdings in besonderem Maße und hoch konzentriert jene Gegenbilder des Gesellschaftlichen in sich vereint.

Grundlage der Selbstkonzeption des bürgerlichen Subjekts ist die *Werteverschiebung in der Moral* im aufkommenden Kapitalismus. Das daraus entstehende Ethos des Industrialismus wirkt auf seine zu formenden Subjekte ‚von innen‘ her. Es begnügt sich nicht mit erlernbaren, äußerlichen Verhaltensdirektiven, die eine Selbststeuerung noch zuließen, sondern setzt tendenziell dort sich fest, wo die bewusste Selbstdisziplinierung überschritten und die Freiheitssphäre des Selbstgenügsamen, unabhängig Eigensinnigen mitsamt der Möglichkeit des bewussten Sich-herausziehens aus dem wirtschaftlichen Treiben verschlossen wird. Nietzsche wirft dem bürgerlichen Subjekt vor, in seiner Bereitschaft zur Unterwerfung eine Modifizierung an sich selbst zuzulassen, die es letztlich zum »Menschen der Sklavenmoral« verunstaltet, und dem sein eigenes Glück gleichsam verzerrt begegnet – wie das Bild vom Fremden, Anderen, welches zu einem Negativ seiner selbst gerät: Die Menschen der Sklavenmoral haben ihr Glück „erst durch einen Blick auf ihre Feinde künstlich zu construiren, unter Umständen einzureden, einzulügen (wie es alle Menschen des Ressentiments zu thun pflegen) [...] so ist der Mensch des Ressentiments weder aufrichtig, noch naiv, noch mit sich selber ehrlich und geradezu. Seine Seele *schielt*; sein Geist liebt Schlupfwinkel, Schleichwege und Hintertüren“[56]. Erst die negative Umwertung dessen, was einst Glück versprach, lässt es zu seinem vermeintlichem Gegenteil werden, zu dem das bürgerliche Individuum sich in einen vermeintlich ‚glücklichen Kontrast‘, in die Gewissheit der Rechtfertigung des eigenen Lebens setzt, die ihm die Internalisierung ‚sittlicher‘ Werte verspricht. Als Teil solcher umwertenden Sittlichkeit gilt die mit der Entwertung des Lebendigen einhergehende „Erhebung des Nützlichkeitswertes über den Lebenswert überhaupt“[57].

[55] Nietzsche (1999 [1887a]), 274 [Hervorhebungen durch den Verfasser].
[56] Ebd., 272.
[57] Scheler (2004[1912]), 92 ff.

1.1.2 Das unerwerbbare Seinswertgefühl

Scheler zeigt, dass die Internalisierung des bürgerlichen Arbeitsethos im Subjekt einen Prozess voranbringt, der die Werthaftigkeit des eigenen und fremden Lebens, ja des Lebens überhaupt, in totale Abhängigkeit zum wirtschaftlichen resp. gesellschaftlichen Nutzen setzt und so das Grundgefühl eines von allem Äußeren, von aller Leistung und allem Geleisteten unabhängigen Lebenswertes eliminiert.[58] In diesem Prozess, der die dingliche über die vitale Existenz stellt, wird die für die bürgerliche Moralvorstellung charakteristische Umwertung deutlich, die konsequent in eine *verdinglichende Mechanisierung des Lebendigen* mündet: Die Wert-Idee, „daß die tote maschinelle Technik der vitalen Technik nachzusetzen sei“[59], wird als „tiefste Verkehrung der Wertrangordnung“[60] in ihr Gegenteil verwandelt:

> In der mechanistischen Lebensauffassung wird das lebendige Wesen selbst unter dem Bilde einer »Maschine« erfaßt, seine Organisation aber ist eine Summe von nützlichen Werkzeugen, die nur graduell von den künstlich hergestellten verschieden sind. Wäre dies richtig, so könnte natürlich auch dem Leben kein selbständiger *Wert* mehr zukommen, der von den Nutzwerten verschieden ist.[61]

Die Arbeitsgesellschaft konturiert sich: Jeder sittliche Wert kann nach dieser Ideologie nur aus Eigenschaften erfolgen, die durch »Arbeit« erworben sind[62]. Nützlichkeit wird spezifisch mit abhängiger Lohnarbeit bzw. mit gesellschaftlicher Anpassung, Internalisierung vorgegebener moralischer Prinzipien und einer entsprechenden Lebensweise gleichgesetzt. Darin verbirgt sich ein wesentlicher Aspekt des allgemeinen Ressentiments, welches gewissermaßen unredlich und fintenreich dem Nachgeben gegenüber der eigenen Not, gegenüber dem gesellschaftlichen Zwang des Sich-unterordnen-müssens nicht nur das Tugendhafte, sondern das Rühmenswerte, Bedeutende, Kostbare aufsetzt. Allen im Anpassungsschicksal des bürgerlichen Subjekts konstruierten Freiheits- und Stärkevorstellungen ‚besserer‘ Existenz[63] jenseits der abhängigen Lohnarbeit, jenseits

[58] Vgl. ebd.
[59] Ebd., 100.
[60] Ebd., 97.
[61] Ebd., 101.
[62] Ebd., 81.
[63] Dass es sich bei jener ‚besseren Existenz‘ um Konstruktionen des bürgerlichen Subjekts handeln kann, wird von Scheler nicht aufgegriffen, der in seinen Ausführungen von tatsächlicher ‚niedrigerer‘ oder ‚höherer Natur‘ ausgeht. Für die von ihm geschilderten gesellschaftlichen Umwertungsprozesse ist es jedoch unerheblich, ob das sogenannte ‚Höhere‘ nicht auch, wie in dem vorliegenden Zusammenhang angenommen, eine solche aus der Situation des bürgerlichen Subjekts entstandene Konstruktion sein kann.

bestehender Zwänge und Notwendigkeiten, dem vermeintlich unabhängigen Schaffen und Können, dem Produktiven, Schönen, Ästhetischen und dabei – ebenso vermeintlich – dem anarchisch-selbstbestimmt »Freien«, das außerhalb des gesellschaftlichen Pferchs ungeschoren fortexistiert, wird dabei der Wert *abgesprochen*. Dies geschieht unabhängig davon, ob solche ‚Lebensweisen vor den Toren' durch vorherige Exklusionsprozesse der Arbeitsgesellschaft erst entstanden und in Wirklichkeit von existenzieller Not und Benachteiligung geprägt sind. Gerade hier findet sich ein Aspekt rassistischer Wahrnehmungsmuster, der für das antiziganistische Ressentiment als essenziell gelten kann: Die für den Antiziganismus typische Zuschreibung des ‚Asozialen', ‚Parasitär-gesellschaftsfeindlichen' ergänzt sich mit solchen Stärke- und Überlegenheitskonstruktionen zu einer faszinierend rebellischen Verwegenheit in selbstgewählt respektlosem Nonkonformismus der ‚Zigeuner', gesellschaftlich als ‚wertlos' abqualifiziert, doch gleichsam in gleichgültiger Unmoralität zu einem insgeheim ersehnten Zustand verklärt. Dabei scheint es irrelevant zu sein, ob tatsächlich Arbeit geleistet wird oder nicht, da nahezu sämtliche von Roma oder Sinti verrichtete gesellschaftlich wahrgenommene Tätigkeit und Produktivität zu Nicht-Arbeit deklariert wird, beispielsweise, wenn es sich um künstlerische resp. dem Zigeunerbild entsprechend selektiv beobachtete musikalische Fähigkeiten handelt.[64] Roma und Sinti hingegen, die dem bürgerlichen Bild vom arbeitenden Subjekt entsprechen, stehen meist gänzlich jenseits gesellschaftlicher Aufmerksamkeit.

Für das *allgemeine* Ressentiment gilt zunächst, dass nur mit abhängiger Lohnarbeit „jeweilig eine Erhebung des sittlichen Niveaus"[65] erfolgt und „es ergibt sich das Axiom ‚sittlichen Wert trägt nur das, was jeder – auch der schlechtest Veranlagte – vermag und kann'". Andere Fähigkeiten oder ‚Gaben' für die ihr Träger ‚nichts könne', sind „vor dem Forum sittlicher Wertschätzung also nur vom Werte Null [...] und andererseits steigt hierdurch das Selbstbewußtsein des Mannes ‚ohne Aar und Halm' in der sittlichen Welt, des sittlichen ‚Proletariers' sozusagen. [...] Die Schwielen und der Schweiß seiner sittlichen «Arbeit» erglänzen jetzt dafür im Lichte höchsten Wertes"[66]. Eben dieser Prozess tritt auch in Beziehung zum antiziganistischen Ressentiment in Erscheinung, wo durch die

[64] Wulf D. Hund beschreibt diesen Zusammenhang als ein historisch bis in die Gegenwart beständiges Phänomen: „Die Musiker, Spielleute und Tänzerinnen sind dabei einerseits keineswegs erfunden und andererseits doch konstruiert" jedoch „das aus solchen Elementen des Alltagslebens gespeiste Zigeunerstereotyp blendet freilich alle sozialgeschichtlichen Zusammenhänge aus. Statt dessen naturalisiert es musikalische Betätigung zu einem angeblich angeborenen Talent. Dadurch wird die mißachtete und schlecht honorierte Arbeit, mit der sich die an den wirtschaftlichen Rand der Gesellschaft gedrängten wandernden Gewerbetreibenden ihren Unterhalt verdienen, in ihr Gegenteil, nämlich ein Indiz für Müßiggang und mangelnde Arbeitsbereitschaft verwandelt." (1996, 14)

[65] Scheler (2004[1912]), 83.

[66] Ebd.

erzwungene Lebenssituation bedingte kulturalisierte Fähigkeiten in der rassistischen Konstruktion als lediglich ‚im Blute liegend' oder als ‚genetisch erworben'[67] gelten und auf diese Weise als jenseits des Sittlichen, als jenseits dessen, was als Arbeit gelten darf, verstanden und abgewertet werden. Fähigkeiten oder bloße Tätigkeiten, wie auch immer sie zum Ausdruck kommen, werden auf diese Weise ins Muster der Inferiorität eingewoben. So entsteht ein Komplex aus unterstellter Nicht-Arbeit (qua Verneinung des tatsächlich Geleisteten) bei gleichzeitig konstruierter Freiheit und – gegenüber dem sich fügenden bürgerlichen Subjekt – der Anschein einer antigesellschaftlichen, clever-egoistischen ›Überlegenheit‹, die gleichsam, gewandelt als moralische Unterlegenheit, den subjektiven Eigenwert des bürgerlichen Subjekts erhöht. Solche wertsetzenden Konstruktionen von ›Gegenwelten‹ bzw. feindlichen Gegenbildern stellen dabei jenen negativ-schöpferischen Prozess dar, der der spezifischen, antibürgerlichen Vorstellung bedarf, gegen die eine selbsterhöhende Kontrastierung möglich wird. So schreibt Nietzsche:

> Während alle vornehme Moral aus einem triumphierenden Ja-sagen zu sich selber herauswächst, sagt die Sklaven-Moral von vornherein Nein zu einem »Ausserhalb«, zu einem »Anders«, zu einem »Nicht-Selbst«: Und dies Nein ist ihre schöpferische That. Diese Umkehrung des werthesetzenden Blicks – diese nothwendige Richtung nach Aussen statt zurück auf sich selber – gehört eben zum Ressentiment: Die Sklaven-Moral bedarf, um zu entstehn, immer zuerst einer Gegen- und Aussenwelt, sie bedarf, physiologisch gesprochen, äusserer Reize, um überhaupt zu agiren, – ihre Aktion ist von Grund aus Reaktion.[68]

Es ist dies triumphierende Ja-sagen, welches dem Ressentiment-Menschen abgeht und ihn solcherlei Wertung vornehmen lässt. Nietzsche setzt dabei die „vornehme Moral" bereits durch die von ihm gewählte Begrifflichkeit als absoluten, erstrebenswerten Gegenpol zur bürgerlichen und bringt letztere damit in einen Zustand, den es zu überwinden gilt:

> Es giebt vielleicht jetzt kein besser geglaubtes Vorurtheil, als diess: dass man wisse, was eigentlich das Moralische ausmache. Es scheint jetzt jedermann wohlzutun, wenn er hört, dass die Gesellschaft auf dem Wege sei, den Einzelnen den allgemeinen Bedürfnissen anzupassen und dass das Glück und zugleich das Opfer des Einzelnen darin liege, sich als ein nützliches Glied und Werkzeug des Ganzen zu fühlen [...] wundersam und wohltönend ist die Eintracht in der Forderung, dass das Ego sich zu verleugnen habe. [...] Man will nichts Geringeres – ob man es sich nun eingesteht oder nicht – als eine gründliche Umbildung, ja Schwächung und Aufhebung des Individuums.[69]

[67] Vgl. Hund (1996), 14.
[68] Nietzsche (1999 [1887a]), 26.
[69] Nietzsche (1999 [1881]), 124.

http://www.springer.com/978-3-658-11515-9

Antiziganismus und Gesellschaft
Soziale Arbeit mit Roma und Sinti aus kritisch-theoretischer Perspektive
Lohse, A.
2016, VIII, 238 S. 1 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-11515-9